



Nikos Kazantzakis: Rechenschaft vor El Greco. Aus dem Neugriechischen von Isidora Rosenthal-Kamarinea. Berlin 1983. Verlag Volk und Welt, 554 Seiten, 12,20 Mark

Nikos Kazantzakis (1883 bis 1957), Schöpfer der unsterblichen Romangestalt Alexis Sorbas, ist der bedeutendste griechische Romancier unseres Jahrhunderts.

Kazantzakis und die Kirschen

vgl. UZ 14/83 „Ich mache keine Kunst“. Ich lasse mein Herz schreiben. Nach seinen Romanen „Alexis Sorbas“, „Kapitän Michalis“, „Griechische Passion“ und „Die letzte Versuchung“ erschien bei uns die „Rechenschaft...“, die, kurz vor seinem Tod geschrieben, 1961 veröffentlicht wurde. Es sind autobiographische Auszeichnungen, wichtig etwa für sein Verhältnis zu den „drei großen geliebten Piraten seines Lebens“: Christus, Buddha, Lenin. „Ich rufe das Gedächtnis auf, daß es sich erinnere, ich sammle aus der Luft mein Leben zusammen ich stehe wie ein Soldat vor dem Feldherrn und erstatte Bericht.“ Der Feldherr, vor dem der Kreter Kazantzakis Rechenschaft ablegt, ist der kretische Maler Domenico Theotokopoulos (1541 bis 1614), der sich, in Toledo lebend, El Greco, der Grieche nannte – ein die Schönheit liebender Ketzler wie Kazantzakis auch.

„Rechenschaft...“ ist von Kazantzakis mit demselben Engagement derselben Sinnenfreude, der selben Darstellungskraft geschrieben wie seine Romane, ob er nun von seinen Vorfahren berichtet („blutrünstige Piraten“), vom Kampf zwischen Kretern und Türken, von Reisen (bis in den Kaukasus), von Partnerinnen vom Schaffensprozess, Reizend, die Szene, wie er als Junge Kirschen in einen Eimer Wasser wirft, wo sie größer wirken: wie er erschrickt, als er sie herausholt und sieht, daß sie jetzt wieder so klein sind, und wie er sie schließlich mit geschlossenen Augen direkt aus dem Eimer in den Mund steckt, um nur ja möglichst große Kirschen zu essen – „meine Art, die Wirklichkeit zu sehen, als Kind und auch heute in den schönsten Augenblicken...“ Die Übersetzung von Isidora Rosenthal-Kamarinea ist hervorragend.

Prof. Dr. sc. JÜRGEN WERNER

Neue Spektrumbände im Verlag Volk und Welt

Der estnische Schriftsteller Arvo Valton, geboren 1935, ist ein Meister der kleinen Prosa. Seine Geschichten berichten von alltäglichen Situationen. „Zugluft“ enthält phantastische Geschichten genauso wie satirische und philosophische (200 Seiten, 3,80 Mark).

Von einer reichen Mailänder Fabrikantenfamilie, die durch einen jungen Mann von blendender Schönheit aus ihrer scheinbar unerschütterlichen Existenz geworfen wird, erzählt der Schriftsteller und Filmemacher Pier Paolo Pasolini, 1922-1975, in seinem Roman „Teorema oder Die nackten Füße“ (160 Seiten, 3,40 Mark).

Thema des zweiten von Philip Roth bei Spektrum erschienenen Bandes ist wieder der Schriftsteller und sein Erfolg. Die 1981 veröffentlichte Fortsetzung der Geschichte des Nathan Zuckerman zeigt den Helden des „Ghost writer“ auf dem Höhepunkt seines Ruhms (220 Seiten, 3,80 Mark).

Einladung in das Ägyptische Museum der Karl-Marx-Universität



In einer Zeit, in der auch jüngste Antiquitäten ihre Interessenten finden, ist es nicht außergewöhnlich, daß Zeugnisse alter Kulturen auf viele Menschen große Anziehungskraft ausüben. Wer beispielsweise etwas über das Leben im alten Ägypten wissen möchte, kann dazu das Ägyptische Museum der Karl-Marx-Universität besuchen; für Gruppen können dienstags bis freitags Führungen vereinbart werden. Außerdem wird an jedem vierten Sonntag im Monat eine öffentliche Führung abgehalten, die sich großen Zuspruchs erfreut. Einmal im Vierteljahr werden die Kinder zu einer Sonntagsführung eingeladen.

Ein großer Teil der Bestände des Ägyptischen Museums stammt von verschiedenen Grabungskampagnen der Leipziger Universität, der andere Teil kam durch Kauf, Schenkung oder Tausch in die Leipziger Sammlung. Aus einem Fundus von rund 5000 Objekten wurden etwa 600 für die Ausstellung gewählt. Der Rundgang beginnt in der Regel bei einer Karte Ägyptens, um die schmale Fruchtlandschasse gegenüber den weiten Wüstengebieten ins Bewußtsein zu rücken und eine Orientierung der einzelnen Ortschaften (Fundoerte) zu gestalten, daneben befindet sich zur chronologischen Orientierung eine Zeittafel.

Die ausgestellten Stücke, alles Originale, sind zeitlich geordnet. Die ältesten, etwa 6000 Jahre alten, Objekte stammen aus Gräbern der vorgeschichtlichen Zeit, die jüngsten, rund 1300 Jahre alten, aus der Zeit des christlichen (koptischen) Ägypten vor der Eroberung durch die Araber. Bei den ältesten Stücken beeindruckt besonders die Keramik, vor allem die großen Vorratsgefäße und die bemalten kleineren Gefäße. Die Keramik der frühesten Zeit wurde aus Nilschlamm noch frei in der Hand geformt. Jünger als die rötlich-schwarze polierte Ware sind mit geometrischen oder figürlichen Motiven bemalte Keramik. Die Vorratsgefäße wurden mit in das Grab gestellt, um die Weiterexistenz des Verstorbenen nach dem Tod zu sichern, der dazu nicht nur mit allen Gerätschaften des Alltags, sondern auch mit Speise- und Trankopfern versorgt werden mußte. In der frühdynamischen Zeit wurden bevorzugt Gefäße aus Stein mitgegeben, dem haltbarsten Material. Wie bei allen Gefäßen ist auch bei diesen eine wunderbare Einheit von Zweck und Form zu beobachten.

Steingefäße waren wegen des großen handwerklichen Aufwands und des teuren Materials von großer Kostbarkeit. Auch ein steinerner Sarg, wie der hier gezeigte Kalksteinsarg des Häftlings Seneb, stellte einen bedeutenden materiellen Wert dar und war gleichzeitig, da er den Körper des Verstorbenen vor äußerer Beschädigung schützte, ein wichtiger Faktor des Weiterlebens im Jenseits. Dem gleichen Zweck dienten die Grabstatuen aus der Zeit des Alten Reiches: Sie sind als eine Art Ersatzkörper gedacht, der nach

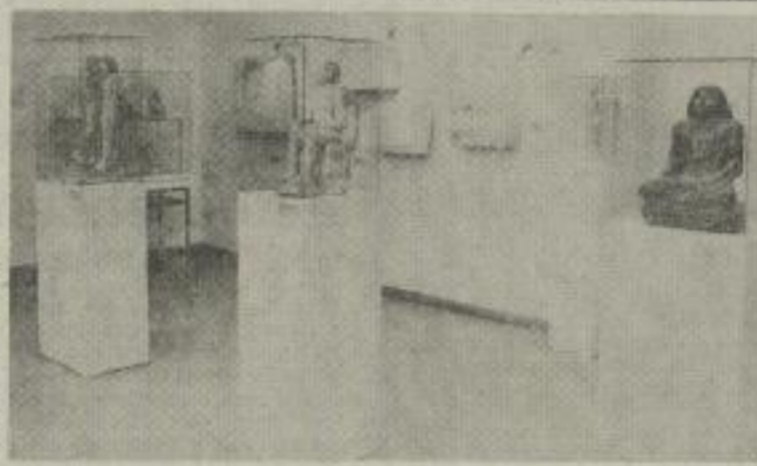
Will Wissenswertes über Leben im alten Ägypten vermitteln

Rund 600 interessante Objekte werden gezeigt



Unsere Fotos zeigen: Blick in die Ausstellungshalle des Ägyptischen Museums in der Schillerstraße (ganz oben). Ausstellungsobjekte aus der Spätzeit des Alten Ägypten (Mitte). Modellboote des Herischof-hotep (Foto rechts). Privatplastik des Alten Reiches (Foto unten).

Fotos: MULLER



eventuellem Verfall des natürlichen Leibes, dessen Funktion, der Lebenskraft Platz zu bieten, übernehmen sollte. Durch bestimmte magische Zeremonien wurden die Statuen dazu befähigt.

Ein anderer interessanter Sarg ist der des Totenpriesters Herischof-hotep aus der Zeit des Mittleren Reiches. Die gesamte Ausstattung seines Grabes gelangte in die Leipziger Sammlung. Der ausgestellte innere Holzsarg ist sehr schmal, da der nunmehr mumifizierte Tote, den Kopf mit der Maske auf einer Kopfstütze gebettet, auf der Seite im Sarg lag. Durch eine vor seinen Augen aufgemalte Palastfassade mit Tür wollte er seine Lebenskraft aus- und einkehren lassen. Das Innere des Sarges ist prächtig mit Speisen und Gerätschaften bemalt. Boden und Deckel mit magischen Formeln bedeckt. Vier noch sehr gut erhaltene Bootmodelle sollten ihm Beweglichkeit im Jenseits sichern.

Salbgefäße, Toilettenartikel und Darstellungen auf Grabreliefs zeigen die verfeinerte Kultur in der Zeit des Neuen Reiches; die kostbaren Gewänder, aufwendigen Schmuck und Perücken, die geschmückten Gefäße eines Festmahls. Bemerkenswert ist der spätzeitliche mumienartige Holzsarg des Hed-bast-iru, eines der Prachtstücke der Sammlung. Dieser Sarg ist über und über mit zarten Schnitzereien (Hieroglyphen) bedeckt, eine geflügelte Göttin umarmt schützend den Toten, verschiedene Totengötter sind ebenfalls zu seinem Schutz dargestellt. Dieser Sarg ist nicht fertiggestellt, und der aufmerksame Betrachter kann sich in die altägyptische Arbeitsweise hineinsehen.

Besondere Anziehungskraft üben auf viele Besucher Mumien, künstlich konservierte Körper von Menschen oder Tieren, aus. Aus der Zeit der Eroberung durch Rom ist die Mumie eines römischen Beamten ausgestellt. Diese Mumie trägt statt einer Maske das wahrscheinlich zu Lebzeiten gemalte Porträt des Toten. Die Binden sind im Kasentend- und Fischgratmuster gewickelt, die Mumie ist noch im originalen Zustand.

Den Abschluß des Rundgangs bilden Stücke aus dem christlichen Ägypten, der letzten Phase der altägyptischen Kultur, in der sich christliche und ägyptische Traditionen begegneten. Die koptische Kirche gab dem Christentum wichtige Impulse, beispielsweise die Ausbildung des Mönchslebens sowohl als Einsiedler als auch in Klostergemeinschaften.

bleibt uns noch, auch Sie herzlich zu einem Besuch des Ägyptischen Museums einzuladen. Für Angehörige der KNU ist der Eintritt frei.

MARIA KRÖGER

90. Folge



Leipziger Student hörte W. I. Lenin

Im September 1982 veröffentlichte die Leipziger Volkszeitung unter der Überschrift „Begegnung in Leipzig“ einen Auszug aus „Krasnaja Swesda“, in dem es heißt: „Wie oft können wir ein Ereignis, dessen Zeuge wir sind, nicht richtig einschätzen! Bis heute macht sich der Generalmajor der Medizin a. D. Klementy M. Warschawsky Vorwürfe, weil er das Referat, das W. I. Lenin 1912 in Leipzig gehalten hat, nicht genau mitgeschrieben hat. Wenn irgendein Prophet damals dem Studenten des zweiten Studienjahres an der Medizinischen Fakultät der Leipziger Universität gesagt hätte, daß der Mensch, dessen Referat er sich anhört, fünf Jahre später an der Spitze des ersten sozialistischen Staates stehen wird, hätte sich der zukünftige Arzt bestimmt anders verhalten. Aber unter den Mitgliedern der russischen Kolonie in Leipzig gab es keine Propheten, und dem zwanzigjährigen Klementy Warschawsky fehlte noch die politische Reife und Lebenserfahrung, um die historische Bedeutung des Referates richtig einzuschätzen.“

Die russische Kolonie in Leipzig bildeten damals Studenten aus drei Hochschulen: der Universität, den Konservatorien und der Handelsschule sowie eine Gruppe politischer Emigranten, hauptsächlich waren es Bolschewiki und ihre Sympathisanten. An der Spitze der Bolschewiki stand W. M. Sagorsky, der spätere Sekretär des Moskauer Parteikomitees der RKP(B). Er inspizierte auch Lenins Auftritte vor der russischen Kolonie in Leipzig.

Warschawsky kam als erster ins Café „Weißer Hirsch“, bald kam in Begleitung von Sagorsky Wladimir Iljitsch. Er reichte die Hand und stellte sich kurz vor: Ujnow, Wladimir Iljitsch, sprach einfach und verständlich. Er berichtete über das Programm der Bolschewiki über den erarbeiteten revolutionären Aufbruch in Rußland, über die bevorstehenden Kämpfe mit dem Zorismus. Das Referat wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. Es kamen sehr viele Fragen, die von Wladimir Iljitsch genau beantwortet wurden.“

Die Quellen über den russischen Medizinstudenten, die sich im Leipziger Universitätsarchiv befinden, sind sehr spärlich. Aus der Studentenkartei geht hervor, daß es Kalmus (Klemens) Warschawsky, der am 23. Oktober 1892 in Odessa als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, am 18. Oktober 1910 an der Medizinischen Fakultät immatrikuliert wurde. Am 17. Oktober 1912 erfolgte eine zweite Immatrikulation, wobei dieses Mal der 5. November 1892 als Geburtsdatum angegeben wurde. Diese Differenzen in der Angabe des Geburtsdatums erklären sich daraus, daß 1892 in Rußland noch der julianische Kalender galt. Eine nochmalige Immatrikulation war erforderlich, da Warschawsky (sowohl die Endung „y“ als auch die Endung „i“ kommen in den Quellen vor) als Ausländer, der sein Abitur nicht an einem deutschen Gymnasium erworben hatte, nur für zwei Jahre immatrikuliert werden konnte. Am 27. August 1914 wurde er infolge des Krieges gestrichen. Die Eintragungen in die Matrikel enthalten keine weiteren Angaben.

Ob Lenin tatsächlich im Café „Weißer Hirsch“ gesprochen hat, wird durch einschlägige Publikationen nicht bestätigt.

In „Stätten des Kampfes und der Erinnerung“, Hrsg. vom Museum für Geschichte der Stadt Leipzig (Leipzig 1974), heißt es unter „Rosa Luxemburg-Str. 19 bis 21“: „Mitte Juni, während seiner Reise von Paris nach Krakow – bei diesem Aufenthalt referierte Lenin am 17. Juni 1912 über den revolutionären Aufbruch in Rußland.“ Nach Karl Wiesel (Stätten des Kampfes und der Erinnerung im Bezirk Leipzig, Leipzig 1961), hielt Lenin diesen Vortrag im Hause Karl-Liebkecht-Str. 43. Nach Ernst Müller (Die Häusernamen von Leipzig, Leipzig 1931, S. 86) führte den Namen „Weißer Hirsch“ das Gebäude Windmühlenstr. 8 bis 12. Laut „Adressbuch 1912“ befand sich ein Café nebst Konditor im Erdgeschoss dieses Hauses.

GERHILD SCHWENDELER



Veranstaltungen im April

Schriftstellerlesung
14. April, 19.30 Uhr, Hörsaal 12
Uwe Saage

Konzert
16. April, 20 Uhr, Gewandhaus
Kleiner Saal, 5. Akademiesaal
Konzert, Klaus und Rainer Feldmann, Gitarre; Kammerorchester der Schweriner Philharmonie a. G.; Werke von Monteverdi, Vivaldi und Dvorak

Kammermusikgruppen
13. April, 20 Uhr, Speisesaal der
Sektion Physik, Linnestr. 5, gemeinsamer Kammermusikabend
der Kammermusikgruppen des
Bereichs Medizin und der Sektion
Physik mit Werken von Mozart,
Haydn und Franck

Universitätschor
17. April, 19.30 Uhr, Nikolaikirche,
Johannes-Passion von Joh. Seb. Bach, Ausführende: Veronika
Hruba-Freilberger, Sopran; Heidi
Riedl, Alt; Christian Vogel, Tenor;
Jürgen Kurth, Andreas Sommerfeld, Bass; Neues Barock-
sches Collegium Musicum; Leitung:
UMD Prof. Dr. Max Pommer

Filmzyklus
19. April, 16.30 Uhr, Filmbühnen
Casino, „Fellini's 8 1/2“, Italien
1963, Regie: Federico Fellini

Liederabend
17. April, 19.30 Uhr, Alte Handelsbörse,
Liederabend mit Werken von
Mozart, Schubert und Mendelssohn-Bartholdy, Ausführende:
Dr. Karin Michael (Alt) – Bereich
Medizin, Wolf Reinhold (Klavier) –
Hochschule für Musik, Felix
Mendelssohn-Bartholdy

A&A-Klub
11. April, 19 Uhr, URANIA-Podium
18. April, 19 Uhr, Liederabend
mit „Zweismal“
20. April, 19.30 Uhr, Große Oldie-Disko
zum Karfreitag
23. April, 19 Uhr, Filmbühnen
Port Apache – „The Bronco“, USA-1982
7., 14., 21. und 28. April, Wochen-
end-Diskothek

Vorankündigung

Theaterzug nach Berlin aus Anlaß der Schiller-Ehrung 1984 am
Sonntag, 19. Mai
Deutsches Theater: „Marie Stuart“

Kammerspiele: Homer-Odyssee – Ein Abend mit Wolfgang Heinz

Beginn der beiden Vorstellungen ist 14 Uhr

Schriftliche Kartenbestellungen ab sofort an: KNU – Hauptabteilung Kultur, 7010, Ernst-Schneller-Str. 6